

## Korrespondenzen und Nachrichten.

### Deutschland.

\* **Hannover**, 26. Dezember. Dem in diesen Tagen herausgegebenen sechsten Rechenschaftsberichte über die Unterstützungskasse für jüdische Lehrer, deren Witwen und Waisen in der Provinz Hannover, entnehmen wir, daß in den Jahren 1883, 1884, 1885, 1886 die Einnahmen *M.* 15 879,32 betragen. An Pensionen wurden insgesammt an fünf emeritirte Lehrer und eine Lehrerin *M.* 13 908,31 ausbezahlt. Der unangreifbare Fonds betrug am 1. Januar 1887 *M.* 43 268,13. Mit diesem Rechenschaftsberichte verbindet der Vorstand einen Aufruf, dem wir das Folgende entnehmen: Wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, haben sich die Ausgaben an Unterstützungen für Pensionberechtigte in den vier Jahren fortschreitend erhöht. In diesem Jahre ist durch den Tod eines Mitgliedes und durch das Ausscheiden eines anderen aus seinem Dienste der Kasse noch eine weitere Ausgabe von *M.* 400 erwachsen. So daß diese Position seit 1881 eine Steigerung von *M.* 2908 auf *M.* 3783, also um ca. *M.* 1000 erfahren hat. Mit den erhöhten Ausgaben haben aber die tausenden Einnahmen nicht gleichen Schritt gehalten. Vielmehr sind die Beiträge der Mitglieder, der Gemeinden und der Privaten auf annähernd derselben Höhe geblieben, die Spenden in den Synagogen, wie — in Folge des redazirten Zinsfußes — die Zinsen sogar wesentlich zurückgegangen. Aus dieser Thatsache ergibt sich die dringende Nothwendigkeit, auf Vermehrung der Einnahmen hinzuwirken, eine Nothwendigkeit, welche auch in der letzten Generalversammlung am 6. Juni d. J. nachdrücklich betont worden ist. Die Kasse war bisher in der glücklichen Lage, ziemlich ansehnliche Pensionen zu geben und dadurch ein wirkliches Nützwert zu üben. Sie wird aber auf die Dauer nicht mehr die gleichen Beiträge gewähren und in gleich erfolgreicher Weise wirken können, wenn nicht fernerhin mit den fortschreitenden Ansprüchen auch die Einkünfte zunehmen sollten. Zwar ist es, trotzdem dieses bisher noch nicht der Fall war, democh bis jetzt gelungen, die Unterstützungsgesamtheit von der versicherten Dienstentnahme durch alle Jahre in der gleichen Höhe festzustellen. Inzwischen wird dieses, wie ausdrücklich erklärt wird, fortan nicht mehr möglich sein und eine Reduktion nothgedrungen eintreten müssen, sobald, was schon im nächsten Jahre bestimmt zu erwarten ist, auch nur ein einziger Unterstützungsanspruch zu den bisherigen hinzukommen wird. Wie hart es aber für jaurelang an ein bestimmtes Einkommen gewöhnte emeritirte Lehrer oder deren Witwen sein müßte, hierin

später, nachdem sie noch älter und schwächer geworden, eine Schmälerung zu erfahren, bedarf keiner weiteren Darlegung. Es wird deshalb an die ca. 120 Gemeinden der Provinz Hannover, von denen bisher nur 12 Jahresbeiträge für die Unterstützungskasse entrichteten, die einbringliche Bitte gerichtet, fortan einen bestimmten Jahresbeitrag für die Kasse in ihren Etat aufzunehmen, ferner wird den Gemeinden aufgegeben, in ihrem eigenen Interesse, neu anzustellenden Lehrern den Beitritt zur Unterstützungskasse gleich bei ihrer Anstellung zur Pflicht zu machen. Von besonderer Wichtigkeit endlich erscheint es, daß die Unterstützungskasse durch Vermehrung ihres festen unangreifbaren Fonds von den Veränderungen und Schwankungen der Zeitverhältnisse unabhängig gemacht werde. Wenn sie sich seit ihrer Begründung im Jahre 1871 bereits einen festen Fonds von über *M.* 43 000 erworben hat, so hat sie dieses hauptsächlich den reichen Zuwendungen großherziger Wohlthäter zu verdanken. Solche größeren Zuwendungen sind aber seit einer Reihe von Jahren ihr nur selten zu Theil geworden, und wird deshalb der Wunsch ausgesprochen, daß dieselben ihr wiederum reichlicher zufließen möchten.

\* **Hannover**. Das „Korrespondenzblatt“ über die Sitzungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Halle enthält einen Vortrag des Herrn Dr. Baumert über „Kunstgewürze“. Diesem interessanten Vortrag sind die folgenden Notizen entnommen: Die Industrie der Kunstgewürze steht in Oesterreich-Ungarn nach Berichten der dortigen Gelehrten in Blüthe. Bei uns scheinen diese „kunstindustriellen“ Erzeugnisse noch keinen Eingang gefunden zu haben, wie wohl Versuche dazu gemacht sind; sie würden mit unserm Gesetze vom 14. Mai 1879, dem sogenannten Nahrungsmittelgesetze, in einen schlimmen Konflikt geraten. Der neuesten Zeit gehört die Erfindung künstlicher Pfefferkörner an, welche von einer ansehnend bedeutenden Firma in Budapest und Wien in den Handel gebracht werden. Diese Pfefferkörner, äußerlich dem natürlichen Pfeffer ziemlich ähnlich, bestehen nach Professor Hanauel in Wien im Wesentlichen aus einem geringwerthigen Weizenmehl; in Folge einer geringen Beimengung von spanischem Pfeffer, der aber selbst wieder mit Rothholz verfälscht ist, besitzt dieser Kunstpfeffer einen pfefferartigen Geruch. Die künstlichen Pfefferkörner färben an den Fingern ab und weichen in Wasser auf. Während 100 Kg. Singsporenpfeffer in Oesterreich etwa 150 Fl. kosten, beträgt der Preis für das gleiche Gewicht Kunstpfeffer nur 65 Fl. Daß die Unschädlichkeit dieses Erzeugnisses glaubwürdig bescheinigt ist, ändert an der Thatsache nichts, daß es „zum Zwecke der Täuschung“ (§ 10 des erwähnten Gesetzes) hergestellt und in den Handel gebracht wird. Ein Allerwelts-Kunstgewürz, das nach

Professor Hanaußel im Laufe der letzten drei Jahre in Oesterreich zu einem der flottesten Handelsartikel geworden ist, der „fast von jedem Kaufmanne verwendet werden muß, wenn er der leidigen Konkurrenz gegenüber bestehen will“, ist die sogenannte *Matta*. Dieselbe stellt ein feines Pulver dar, zu welchem Hirsekleie, brandige Gerste, Malz, grobes Weizenmehl und getrocknete Birnen im Verein mit Mineralpulvern die Grundmasse anmachen. Durch entsprechende Färbungen enthält die *Matta* ein den natürlichen Gewürz-pulvern täuschend ähnliches Aussehen. Man unterscheidet als Haupttypen: Pfeffermatta (schwärzlich-grau), Kassiamatta (zimmetfarbig) und Pimentmatta (mehr rothbraun). Von jedem Typus werden noch besondere Sorten hergestellt. Alle diese Präparate haben den Zweck, die natürlichen Gewürzpulver theilweise zu vertreten, diese also ersetzend zu entwerthen. Die günstige Wirkung, welche diese „Gewürze“ auf den Geldbeutel ihrer Fabrikanten ausüben, läßt sich aus den Preisen ermessen: es kosten 100 Kilogramme Pfeffermatta 6,50—8 Gulden, Pimentmatta 10 Gulden, Kassiamatta 14 Gulden, werden aber zum Preise natürlicher Waaren verkauft. — Man ersieht hieraus, wie berechtigt die Warnung vor Fälschung des Pfeffers ist, welche zum vergangenen Befah von Oesterreich ausging. Es wird ganz besonders davor gewarnt werden müssen, zermahlene Gewürze von Andern als von zuverlässigen jüdischen Händlern auf Befah zu entnehmen.

**C. Berlin**, 23. December. Ich lese in der heutigen „Kreuzzeitung“ unter „Wien, 21. December“: „Dieser Tage hat hier in Wien wieder ein Strafproceß seinen Abschluß gefunden, der, gleich so manchen der letzten Zeit, den entsetzlichen Einfluß einer gewissen Art von Juden auf die christliche Bevölkerung beweist. Fünf Arbeiter des k. k. Münzamtes wurden wegen Diebstahl von Edelmetallen zu schwerem Kerker in der Dauer von drei bis achtzehn Monaten verurtheilt — eine Judenfamilie, welche die Arbeiter zu ihrem Verbrechen verführt hatte, zu schwerem Kerker von drei Monaten bis sechs Jahren. Diese Händlerfamilie, beziehungsweise das mit der schwersten Strafe belegte Haupt derselben, hatte den größten Nutzen von diesen Diebstählen gehabt, da ihm die verführten Arbeiter das aus der Münze gestohlene Edelmetall zu ganz geringem Preise abtraten. Ähnliche Strafproceße haben wir in der letzten Zeit mehrere erlebt; ist es überraschend, wenn bei der stets wiederkehrenden Erscheinung von Juden in der Rolle von Verschärrern christlicher Arbeiter, Zollbeamten u. s. f. die Bevölkerung im Jubelthume das böse Prinzip erblickt und der Antisemitismus sich täglich mehr ausbreitet? Indem die Judenchaft consequent die nahenden und strafenden Stimmen ersicht, die von den besseren Männern aus

ihrer Mitte stets von Neuem erhoben werden, verstärkt sie die herrschende Meinung von ihrer Unstittlichkeit und Gefährlichkeit mehr, als dies ihre erbittertesten Gegner zu thun vermöchten.“ Unmittelbar zuvor steht aber ebenfalls unter „Wien, 20. December“: „Der Bauernführer Hans Kirchmaier wurde wegen des bekannten Militärbesetzungsschwinds und anderer Betrügereien vom Linzer Schwurgericht zu sieben Jahren schweren Kerker verurtheilt.“ Nun entsteht die Frage, warum die „Kreuzzeitung“ diese Notiz über den betrügerischen und schwindelhaften, außerdem eifrig antisemitischen Bauernführer nicht auch mit der tendenziösen Betrachtung etwa so einleitet: Diese Tage hat ein Strafproceß seinen Abschluß gefunden, der gleich so manchen der letzten Zeit, den entsetzlichen Einfluß einer gewissen Art von antisemitischen Christen auf die bäuerliche Bevölkerung beweist?? Wir würden freilich dieses ebenso ungerecht finden, wie es im hohen Grade nicht zu billigen ist, wenn man die Mißthat eines Juden als einen Beweis für die Verworfenheit „einer gewissen Art“ von Juden, oder die Lieblosigkeit eines Zeitungsschreibers als einen Beweis für die Lieblosigkeit „einer gewissen Art“ von Zeitungsschreibern charakterisiren wollte.

— **a. Berlin**, 26. December. Das „Deutsche Tageblatt“ (antisemitisch) bringt die folgende Erklärung: „Die Hineinzerrung in das Parteigetriebe, sei es nach der einen oder nach der anderen Richtung hin, hat — so ist uns versichert worden — bei dem Prinzen Wilhelm und seiner erlauchten Gemahlin den peinlichsten Eindruck hervorgerufen. Nichts liegt den hohen Herrschaften ferner, als in kirchlichen oder politischen Angelegenheiten irgend eine Parteinahme zu bekunden. Zur Verhütung der Liberalen können wir noch hinzufügen, daß der Prinz in entschiedener Weise die Worte gebrandt hat: Ich bin kein Antisemite!“

— **Diebstahle a. Niederrhein**. Der zweite am 31. März 1887 abgeschlossene Rechenschaftsbericht des israelitischen Waisenhanfes dafür ist soeben herausgegeben. Demselben entnehmen wir, daß pro 1884/85 2 Waisen, pro 1885/86 11 Waisen erhalten worden sind. Vom 1. April 1886 bis 1. April 1887 wurden 2 Kinder entlassen, neu aufgenommen 3 Kinder. Seit April d. J. sind weitere 3 Kinder entlassen worden; ein weiteres verbleibt vorläufig noch in der Anstalt, um sich im Handhalte auszubilden. Weiteren 4 Kindern ist die Aufnahme zugesagt, so daß mit dem neuen Jahre 14 Kinder der Anstalt angehören. Die Einnahmen betragen an Stiftungs- und Jahresbeträgen, Kapitalszinsen u. s. M. 13 951,69, die Ausgaben M. 8914,41, wovon M. 1232,70 für Inventarverjüngung und Reparaturen verwendet wurden. Von den Einnahmen wurden M. 4700 dem festen Fonds und je M. 1000 der Kapital-